

KLASSISCH GESUND REITEN

Die Kolumne von Dr. Kathrin Kienapfel



FOLGE 7:

Die Angst der Pferde vor dem Reiter

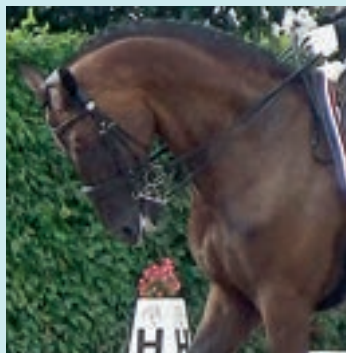
Die Biologin Dr. Kathrin Kienapfel, Ruhr-Universität Bochum, hat einen einzigartigen Job: Sie verbindet die Forschung zu Biomechanik und Pferdeverhalten mit ihrer Reitpassion. Zusammen mit ihrem Mentor, dem Biomechanik-Professor Holger Preuschhof, erklärt sie in der ReitKultur, warum die klassische Reiterei die gesündeste ist.

Interview und Text: Dr. Kathrin Kienapfel, Dr. Margit Zeitler-Feicht

Fotos: Dr. Kathrin Kienapfel



Isolierte Angst bei einem gerittenen Pferd zu finden, ist eher selten. Hier erkennen wir die für Angst typische angespannte Maulpartie und die Ohrenstellung nach seitlich-unten. Anhand des Schweifschlagens und des geöffneten Mauls ist eine Schmerzreaktion auf den Zügelzug und den gleichzeitigen Sporenstich zu beobachten. Es gilt immer: Einzelne Momentaufnahmen sind natürlich weniger aussagekräftig als ganze Sequenzen. Diese liegen von beiden Reitern vor.



Die Ohrenstellung hier ist seitlich, mit seitlich bis nach unten weisenden Ohrmuscheln. Dies könnte auf Angst beim Pferd hinweisen. Das offene Maul ist aber auch ein Indikator für ein mögliches Schmerzempfinden durch den Zügel.

„PFERDE SIND FLUCHTTIERE“ – das ist ein geflügelter Satz unter Reitern, denn unsere Lieblinge sind insgesamt deutlich schreckhafter als andere Haustierspezies. Dies merken wir, wenn beim Ausreiten ein Vogel aus dem Busch mit raschelndem Gefieder auffliegt oder die Plastikplanen bei starkem Wind über den Hof knattern. Pferde haben durch ihre Evolution als Steppen- und Beutetiere den Fluchtreflex immer noch in sich.

Als Fluchtauslöser spielt Angst deshalb eine entscheidende Rolle und ist im Umgang mit Pferden und beim Reiten ein heikles Thema. Es begleitet uns nicht erst seit den Hyperflexions- und Learned-Helplessness-Debatten, die wir nun auch schon 15 Jahre zwischen Wissenschaft und Reitpraxis führen. Aber natürlich haben diese Themen noch einmal stark in den Fokus gerückt, dass wir als Reiter gefordert sind, dem Pferd im Training keine Ängste einzujagen oder diese sogar noch für unseren Turniererfolg zu nutzen, sondern dem Pferd die natürliche Skepsis vor allem, was auf seinem Rücken passiert, zu nehmen.

Eine der anerkanntesten Expertinnen, wenn es um die Emotionen der Pferde geht, ist Dr. Margit Zeitler-Feicht, die an der Technischen Universität München-Weihenstephan lehrt. Die Ethologin erforscht Tierwohl- und Tierschutzaspekte beim Umgang und bei der Nutzung von Pferden einschließlich des sogenannten Problemverhaltens, das sehr häufig aufgrund von Furcht und Stress entsteht. Ich konnte sie für diese Folge meiner ReitKultur-Kolumne, in der es um die Angst der Pferde vor dem Reiter geht, als Gesprächspartnerin gewinnen.

Natürlich wollte ich zuerst einmal von ihr wissen, wie wir überhaupt bemerken, welche Emotionen Pferde generell und auch uns gegenüber hegen.

„*Woher wissen wir eigentlich, welche Gefühle ein Pferd hat?*“

„Zum Gefühlsleben von Tieren haben wir keinen direkten Zugang“, antwortet Margit Zeitler-Feicht. „Das ist etwas ganz Individuelles. Weil Pferde nicht mit uns reden können, müssen wir lernen, ihr optisches Ausdrucksverhalten zu lesen. Rein subjektive Einschätzungen – mögen sie auch auf noch so viel Erfahrungen mit und auf Pferden beruhen – sind meist nicht ausreichend zuverlässig. Es ist daher absolut sinnvoll, für die Beurteilung des Befindens unserer Pferde nicht nur unsere Erfahrungen, sondern auch wissenschaftlich fundierte objektive Indikatoren heran zu ziehen. Wir haben mittlerweile als Wissenschaftler solche Indikatoren zur Verfügung, anhand derer wir Schmerzen, Angst, Stress und Überforderung erkennen können. Und zwar sind dies Indikatoren, die für die ganze Bandbreite des Umgangs und der Nutzung von Pferden in Sport und Freizeit genutzt werden können.“

MACHEN WIR EINEN KURZEN AUSFLUG in die technische Wissenschaft, wo wir ja als Forscher überlegen müssen, mit welchen Methoden und an welchen Verhaltensauserungen wir objektiv und somit unanfechtbar feststellen können, in welchem Zustand sich ein Tier gerade befindet. Ein probater und heute allseits anerkannter Parameter zur Überwachung des Tierwohls ist zum Beispiel die Herzratenvariabilität (heart rate variability, HRV), die wir am Pferd mit Sensoren messen können.

Was bedeutet das? Ein gesunder Organismus zeigt einen variablen Abstand von Herzschlag zu Herzschlag: Das Herz schlägt also im Millisekundenbereich nicht gleichmäßig. Der Herzschlag wird durch das vegetative Nervensystem reguliert. Bei Stress nimmt diese Regulation durch das vegetative Nervensystem immer stärker ab – mit der Folge, dass das Herz dann gleichmäßiger schlägt.



Motivierte und konzentrierte Pferde zeigen immer wieder ein Ohrenspiel beim Reiten und ein geschlossenes Maul mit lockerem Kiefer. Es ist nicht nötig, dem gut gerittenen Pferd das Maul zuzuschneiden. Wenn die Reiterhand zu hart ist, sollte ein Pferd dies kundtun dürfen, und der Reiter muss sich entsprechend anpassen. Ob sich ein Pferd unter dem Reiter wohl fühlt oder nicht, ist unabhängig von der verwendeten Ausrüstung, sofern sie passt und das Wohlbefinden nicht einschränkt.



Wenn Reiter und Pferd Spaß haben an den gemeinsamen Aufgaben, sieht auch der Laie die Harmonie und Zufriedenheit beider Partner.

Solche technischen Messungen können wir nutzen, um unsere Beobachtungen zum Ausdrucksverhalten von Tieren zu verifizieren. Wenn wir also ein Pferd sehen, das von der Mimik und der Körperhaltung her so aussieht, als ob es große Angst hat, können wir über Messung der HRV unsere Annahme beweisen. Bei Angst ist die HRV in der Regel erniedrigt.

„Welches sind die stärksten Angstzeichen?“

Margit Zeitler-Feicht beschreibt: „Kennzeichen sind weit aufgerissene ‚rollende‘ Augen, bei denen das Weiße sichtbar wird. Hoch erhobener Kopf, stark geweitete Nüstern und nervöse bis unkontrollierte Bewegungen sind ebenfalls klare Angstzeichen.“

Nicht nur die Forscherin, sondern jeder erfahrene Pferdemensch weiß: Still stehen fällt ängstlichen Pferden sehr schwer. Deswegen bietet sich im Umgang eher das Überlagern einer gruseligen Situation durch Bewegung und das Geben von vertrauten Aufgaben an, statt das ängstliche Pferd zum stillen Stehen zu zwingen. Wir alle kennen das Bild vom um den Führer umher tanzenden Pferd, der das Pferd mit Rucken am Halfter „zur Vernunft“ bringen und disziplinieren will – was an der Situation natürlich nichts ändert, sondern im Gegenteil die Angst und Nervosität verstärkt.

„Bei überaus großer Angst und fehlender Fluchtmöglichkeit werden Pferde völlig bewegungsunfähig“, so Dr. Zeitler-Feicht. „Sie erstarren regelrecht. Sichtbare physiologische Reaktionen wie Schwitzen und eine

erhöhte Puls- und Atemfrequenz kommen dazu, außerdem ist häufiger, nicht voll ausgeformter Kotabsatz ein ernstzunehmendes Zeichen für Angst. Ist die Angst aber nur unterschwellig vorhanden, wird das Erkennen immer schwieriger. Dann sind nur einige Mimik-Merkmale erkennbar, wie das angespannte Maul, ein spitzeres Kinn, und die Oberlippe wirkt verlängert. Es lohnt sich also immer, bewusst in das Pferdegesicht zu schauen.“

„Gibt es individuelle Unterschiede zwischen Pferden?“

„Ja natürlich“, antwortet Margit Zeitler-Feicht. „Ganz wichtig ist es, dass man bei der Beurteilung des optischen Ausdrucksverhaltens immer sowohl das Tier in seiner Individualität, also Rasse, Temperament, körperliche Verfassung, negative Vorerfahrungen und so weiter, als auch den Kontextbezug sowie die Situation mit erfasst. Sonst kann es schnell zu Fehlinterpretationen kommen. Auch sobald Bewegung dazu kommt und der Reiter die Kopfposition des Pferdes bestimmt, ist Angst nicht mehr so leicht erkennbar, denn es kann seine Körperhaltung nicht mehr frei wählen.“

„Wie erkenne ich Angst also beim gerittenen Pferd?“

„Manche Indikatoren sind in ihrer Feinheit aus der Entfernung nicht erkennbar“, so die Wissenschaftlerin. „Es gibt aber einige Verhaltensparameter, die ganz hervorragend für die Praxis geeignet sind. So ist zum Beispiel das Schweifschlagen ein gut sichtbares Merkmal für Angst, Stress und möglicherweise Schmerzen.“

Kommt es vereinzelt vor, dann ist es meist – neben einer möglichen Fliegenabwehr im Sommer – die Reaktion auf eine unangenehme Reiterhilfe. Der Reiter muss das merken und sofort im positiven Sinne seine Hilfengebung korrigieren. Tritt Schweifschlagen unter dem Reiter jedoch gehäuft auf, dann ist es ein eindeutiges Anzeichen dafür, dass das Pferd Stress beziehungsweise Angst oder sogar Schmerzen hat. Eine solche Reitweise ist unter Tierschutzaspekten nicht vertretbar!“

„Sind Angst und Schmerzen überhaupt zu unterscheiden?“

„Angst und Schmerzen können gerade beim Reiten in der Regel nicht isoliert betrachtet werden“, antwortet Dr. Zeitler-Feicht. „Entweder verursacht die reiterliche Einwirkung Schmerzen und führt so zu Angst, oder das Pferd hat entsprechende negative Vorerfahrungen und befürchtet bereits Schmerzen, sobald sich der Reiter in den Sattel setzt. Auch Überforderung führt zu Angst. Einmal kann es der Reiter sein, der mit zu viel Druck sein Ziel erreichen will. Zum anderen kann das Pferd vor der Aufgabenstellung Angst haben, etwa vor einem furchteinflößenden Hindernis, das es überspringen soll. Dann befindet es sich in einer klassischen Konfliktsituation – Angst vor dem Reiter und zeitgleich Angst vor dem Hindernis. Es gibt keinen Ausweg aus dieser Situation für das Pferd: entweder springen oder geschlagen werden. Angst unabhängig von Schmerzen oder Überforderung gibt es natürlich auch. Das ist der Fall, wenn es zu einer klassischen Fluchtsituation kommt, also zum Beispiel plötzlich ein Reh aus dem Wald springt, vor dem das Pferd wegrennt.“

MARGIT ZEITLER-FEICHT hat seit langem eine einleuchtende, aber bisher wissenschaftlich nicht weiter validierte, sehr vielversprechende Theorie: Das wichtigste Zeichen für Angst beim gerittenen Pferd sind die seitlich bis waagrecht gestellten Ohren mit nach unten gerichteten Ohrmuscheln. Nach der Theorie der Expertin zeigt diese Ohrenstellung Unterlegenheit an, die ja ebenfalls mit Angst gekoppelt ist. Pferde mit dieser Ohrenhaltung zeigen nahezu kein Ohrenspiel mehr. Dieses Verhalten ist bisher wissenschaftlich beim gerittenen Pferd noch nicht quantifiziert, denn die Ohrenstellung per se wird recht undefiniert in der einen oder anderen Publikation zwar mit untersucht, aber selten gemessen. Auch welche Merkmale genau verwendet wurden wird kaum einmal beschrieben.

Dies soll in den nächsten Jahren intensiv in meiner eigenen Arbeitsgruppe und natürlich in Zusammenarbeit mit Dr. Zeitler-Feicht untersucht werden. Wir hoffen uns damit einen gut ablesbaren Indikator für

Angst und Unterlegenheit beim gerittenen Pferd zu bekommen. Der Zustand der erlernten Hilflosigkeit (*learned helplessness*) bei unseren gerittenen Pferden ist ja seit vielen Jahren in der Diskussion. Dieser Zustand ist ebenfalls von Angst und Unterlegenheit geprägt, denn die Tiere fürchten einen Schmerzreiz, wenn sie unerwünschtes Verhalten ausführen – und haben keinen Ausweg, diesem zu entkommen, weil das unerwünschte Verhalten für die Pferde nicht klar und beeinflussbar ist. Sie fügen sich in ihr Schicksal, ohne noch weiter ein Entkommen aus der Situation zu versuchen.

Dieser Zustand ist wissenschaftlich aus ethischen Gründen nicht belegbar, denn die Experimente dazu sind grausam. Könnte Angst besser detektiert werden, so wäre dies ein wichtiger Schritt zur Bestimmung des seelischen Zustandes eines gerittenen Pferdes, denn viele andere Angstzeichen werden einfach durch die Reiterei überlagert. Nicht immer kann die Ursache abgestellt werden. Aber wenn dem Menschen der Zustand bewusst ist, kann eventuell schrittweise auf solche Situationen hingearbeitet werden.

„Das Pferd braucht einen zuverlässigen, selbstsicheren und freundlich führenden Menschen als beste Unterstützung gegen Angst.“

Stehen zum Beispiel erste Turnierbesuche an, kann diese Stresssituation zu Hause in viele kleine Puzzleteilchen zerlegt und jedes einzeln trainiert werden. Musik, ungewöhnliche Dekoration, Isolation von den Pferdefreunden, all dies sind schrittweise gut trainierbare Situationen mit dem Ziel, Stress und Angst zu minimieren. Auch das anscheinend immer wieder problematische Verladen lässt sich so recht stressfrei trainieren: Führposition vor dem Pferd üben, Signal zum Losgehen und Stehen verfestigen, über gruselige Objekte laufen lernen (Plane als Vorbereitung auf die Anhängerklappe), zwischen Stangen einparken zur Simulation der Anhängerwände und so weiter.

Setzt man schließlich alle Teilchen zusammen, gibt es kaum noch Angstzustände, da das Pferd die vielen kleinen Dinge schon einmal gesehen und als ungefährlich erlernt hat. Training mit Köpfchen lohnt sich, bevor zur Gerte (und beim Verladen zum Besen) gegriffen wird. Der Reiter muss sich unbedingt im Klaren darüber sein, dass ein nervöses Pferd in Regel auch ein ängstliches Pferd ist. Strafe kann hier keine Abhilfe schaffen, sondern wird die Angst des Pferdes in dieser Situation eher verschlimmern. Das Pferd braucht einen zuverlässigen, selbstsicheren und freundlich führenden Menschen als beste Unterstützung gegen Angst.

7 Leitfragen für die Angst vor dem Reiter

Dr. Margit Zeitler-Feicht empfiehlt daher dringend, sich bei Problemen erst einmal selbst gründlich zu hinterfragen: „Wir müssen als Allererstes die Ursache für die Angst herausbekommen und uns unter anderem folgende Fragen stellen:

1. Bin ich daran schuld?
2. Also ist meine Einwirkung nicht ausreichend tiergerecht (fehlendes Können, zu massive Einwirkung usw.)?
3. Überfordere ich mein Pferd von der Aufgabenstellung her?
4. Kann das Pferd die Aufgabenstellung unter gesundheitlichem Aspekt überhaupt leisten?
5. Ist es körperlich überfordert, hat es vielleicht chronische Schmerzen, drückt der Sattel oder passt das Gebiss nicht?
6. Hat das Pferd schlechte Vorerfahrungen mit anderen Reitern gemacht?
7. Oder kann ich dem Pferd keine ausreichende Sicherheit geben?

Je nach gefundener Ursache ist die Korrektur der Angst-Ursachen anzusetzen.

5 Maßnahmen zur Angst-Korrektur

Diese Schritte sind laut Dr. Margit Zeitler-Feicht entscheidend, um die Angst zu lösen und wieder Vertrauen aufbauen zu können:

1. medizinische Behandlung
2. gepflegte und fachgerecht angepasste Ausrüstung
3. eigenes Können verbessern (pferdegerechte Reitweise) und immer wieder kontrollieren lassen
4. Bodenarbeit zum Aufbau von Respekt gepaart mit Vertrauen
5. schrittweises Heranführen des Pferdes an die Aufgabenstellung gepaart mit positiver Konditionierung (Belohnung).

„Sich selbst Fehler einzugestehen, ist nicht immer einfach, sollte aber bei dem Umgang mit dem Pferd unbedingt dazu gehören“, findet die Verhaltensforscherin, die privat natürlich auch seit Jahrzehnten Pferde hält und reitet. Je mehr vertrauensbildendes Training ein Reiter mit seinem Pferd durchführt, umso weniger wird das Pferd den natürlichen Fluchtreflex zeigen. Natürlich ist dies aber, betont Dr. Zeitler-Feicht, auch von der jeweiligen Pferde-Persönlichkeit abhängig: „Einige

flüchten schon vor einem Schattenwurf, andere lassen sich durch nichts aus der Ruhe bringen.“

Und das möchten wir Wissenschaftlerinnen den Reitern als Fazit ans Herz legen: Pferde lügen nicht!

Flüchtet ein Pferd, erschrickt oder scheut es, ist dies ein ehrliches Verhalten! Pferde tun nicht so als ob, was die Menschen ihnen gerne unterstellen. Sie lügen nicht. Zeigt ein Pferd also eine Schreckreaktion, sollte nicht mit Strafe oder Unverständnis darauf reagiert werden, sondern der Grund für das Erschrecken gesucht und abtrainiert werden. Dies kann mal ein einfaches Führtraining sein, aber auch gezieltes Schrecktraining.

Interessant ist, dass durch die im Vergleich zu uns Menschen schlechtere Vernetzung der Hirnhälften ein Schreckstimulus immer von beiden Seiten trainiert werden muss. Wenn ein Pferd also ein Objekt von einer Seite kennt, aber von der anderen Seite scheut, ist dies ebenfalls ein ehrliches Verhalten: Das Objekt kommt dem Pferd wieder wie etwas Neues vor. Dies sollte der Mensch wissen und es nicht als freches oder böswilliges Verhalten einstufen und bestrafen.



Dr. Margit Zeitler-Feicht, Ethologin an der Technischen Universität München-Weihenstephan.

Mehr Wissen



Wer mehr über das Verhalten unserer Pferde in jeder Lebenslage erfahren möchte, dem sei das „Handbuch Pferdeverhalten“ von Dr. Margit Zeitler-Feicht empfohlen – siehe unsere Buchvorstellungen auf Seite 96.